

# Gesunde Menschen auf einem gesunden Planeten

**Eine nachhaltige Welternährung im Rahmen der planetaren Grenzen ist möglich und nötig, sagt die EAT-Lancet-Kommission.**

von Johannes Glöckler

Im vergangenen Jahr wurde in der renommierten medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* ein umfassender Bericht zum Zustand der planetaren Gesundheit veröffentlicht. Die Kernaussage des Berichts der EAT-Lancet-Kommission ist nichts grundlegend Neues und in dieser Deutlichkeit doch bemerkenswert: Auch eine wachsende Weltbevölkerung von zehn Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 kann gesund und nachhaltig ernährt werden. Was es allerdings dafür bedarf, ist ein grundlegender Wandel des Systems, wie wir Lebensmittel produzieren, verarbeiten und konsumieren. Der Bericht ist ein Versuch, universelle wissenschaftliche Ziele für ein Agrarsystem von Morgen zu formulieren, das allen Menschen und dem Planeten förderlich ist. Der Bericht zeichnet sich durch eine umfangreiche Analyse des Status Quo aus und gibt konkrete Handlungsempfehlungen – der Vorschlag zur Nachhaltigen Intensivierung ist jedoch umstritten.

## Planetare Gesundheit

Mit dem Begriff der Planetaren Gesundheit hat die wissenschaftliche Gemeinschaft ein Konzept hervorgebracht, welches die Verbindung zwischen dem gesundheitlichen Wohlergehen der menschlichen Zivilisation und dem Zustand der Ökosysteme, auf die wir Menschen angewiesen sind, deutlich machen soll. Und wichtiger: Es soll auf die kritische Rolle unserer Ernährungsweisen als Bindeglied zwischen der menschlichen Gesundheit und der ökologischen Nachhaltigkeit hinweisen – ein Zusammenhang, der sich selten so explizit in den global-politischen Agenden des Gesundheitswesens widerspiegelt. Doch gerade das Ernährungssystem stellt, so die Autor\*innen, die wirkmächtigste Stellschraube für eine wirkliche Verbesserung des Klimas und der menschlichen Gesundheit dar: „Ernährungssysteme haben das Potenzial, die menschliche Gesundheit und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern, doch derzeit stellen sie eine Bedrohung für beides dar“.

Eine Betrachtung unserer Ernährungssysteme ist beileibe ernüchternd – ist unausgewogene Ernährung weltweit doch aktuell eine der Hauptursachen für Krankheiten und Todesfälle. Laut dem Lancet-Bericht sind, global betrachtet, drei Milliarden Menschen fehlerernährt: Während weiterhin 820 Millionen Menschen unterernährt sind, konsumiert der weitaus größere Teil qualitativ minderwertige Lebensmittel oder isst schlicht zu viel. Die Folge: Die Zahl der ernährungsbedingten, nicht übertragbaren Krankheiten<sup>2</sup> ist in den letzten 30 Jahren stark angestiegen, und ungesunde Ernährung wiegt schwerer für die Sterblichkeit als ungeschützter Geschlechtsverkehr sowie legale und illegale Drogen zusammen.

Eine ungesunde Ernährungsweise schädigt aber nicht nur den Menschen, sie hat auch verheerende Auswirkungen auf den Planeten und die Ökosysteme. Die derzeitige landwirtschaftliche Produktionsweise übersteigt die von den Forscher\*innen berechneten pla-

netaren Belastungsgrenzen – also die ökologische Tragfähigkeit der Erde, deren Überschreitung die dynamische Stabilität der Ökosysteme und letztlich die Lebensgrundlage der menschlichen Bevölkerung gefährdet.

Zusammen betrachtet lassen diese Erkenntnisse für die Wissenschaftler\*innen nur einen Schluss zu: Wir brauchen einen Wandel der Art und Weise, wie wir Lebensmittel produzieren und verbrauchen – mit der gebührenden Dringlichkeit und Radikalität, wissenschaftsbasiert und sektorenübergreifend, lokal und global.

## Die Diät für planetare Gesundheit

Die enormen Produktionssteigerungen in der Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte, möglich gemacht durch die tiefgreifenden Veränderungen der Produktionsmethoden im Rahmen der Grünen Revolution,<sup>3</sup> haben die durchschnittliche Lebenserwartung steigen lassen und die Ernährungssituation vieler Menschen verbessert. Gravierend waren und sind jedoch die damit verbundenen Umweltschäden, und auch die positiven Effekte für die Gesundheit durch eine erhöhte Kalorienzufuhr stehen nun auf dem Spiel. Viele Menschen konsumieren zu viele Kalorien bestehend aus Zucker, raffinierten Stärken und tierischen Produkten, dafür zu wenig Obst und Gemüse, Nüsse und Saaten, Hülsenfrüchte und Vollkornprodukte.

Als Alternative schlägt die EAT-Lancet-Kommission nun eine neue Maßgabe vor, die die besten verfügbaren Erkenntnisse der Ernährungswissenschaften berücksichtigen und den menschlichen Ernährungsansprüchen gerecht werden soll. Gesund bedeutet hier aber nicht lediglich die Abwesenheit von Krankheit, sondern den Zustand vollständigen körperlichen, mentalen und sozialen Wohlbefindens. Obendrein soll sie gewährleisten, innerhalb der planetaren Belastungsgrenzen zu bleiben: die *planetary health diet* („planetare Gesundheits-Diät“). Diese Referenzdiät sieht eine flexitarische Ernährungsweise vor, bestehend zur Hälfte aus Obst und Gemüse, ergänzt durch pflanzliche Proteine (Hülsenfrüchte, Saaten und Nüsse), mehr ungesättigte als gesättigte Fettsäuren, Vollkorngetreidesorten und sparsamen Konsum von tierischen Produkten, stark verarbeiteten Lebensmitteln und Zuckerzusätzen. Die Folgen wären gewaltig: Diese für die Gesundheit förderliche und ökologisch nachhaltige Anpassung der globalen Ernährungsweise würde eine Verdopplung des Konsums von Nüssen, Obst, Gemüse und Hülsenfrüchten bei einer gleichzeitigen Halbierung des Konsums von rotem Fleisch und Zucker nach sich ziehen.

## Die EAT-Lancet-Kommission

Die Kommission besteht aus 27 Wissenschaftler\*innen aus 16 Ländern. Die Gruppe um die Leiter Prof. Walter Willett von der Harvard Medical School und Prof. Johan Rockström vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) forscht und arbeitet in den Bereichen Gesundheit, Wirtschaft, Politik, Umwelt und Landwirtschaft. Ziel ist die Zusammenstellung des gegenwärtigen Standes der Wissenschaft und die Verknüpfung von Herausforderungen der menschlichen und planetaren Gesundheit.

1 Dazu gehören u.A. Adipositas, Typ-2-Diabetes und koronare Herzerkrankungen (Fehlfunktionen des Herzens durch verengte Herzkranzgefäße).  
2 Maßgeblich sind hier Hochleistungssorten und -rassen, Bewässerungstechnologien sowie der intensive Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden.

Müssen nun alle Menschen auf der Welt – unabhängig von ihren altersabhängigen Bedürfnissen, kulinarischen Gepflogenheiten, traditionellen Essgewohnheiten oder krankheitsbedingten Besonderheiten – das Gleiche essen? Obgleich mit Prozentsätzen pro Lebensmittelgruppe versehen, ist die planetare Gesundheits-Diät gewiss nicht als vorgeschriebener Einheitsbrei einer veganen Weltverschwörung zu begreifen. Darauf legt auch Dr. Walter Willett<sup>3</sup> Wert, wenn er betont: „Die Spannbreiten bei den vorgeschlagenen Lebensmittelgruppen erlauben Flexibilität für unterschiedliche Lebensmitteltypen, Agrarsysteme, kulturelle Traditionen und individuelle Ernährungspräferenzen – inklusive zahlreicher omnivorer, vegetarischer und veganer Ernährungsweisen“. Der Teller solle nicht als global verordnete, die „einzig wahre“ Ernährungsweise aufgefasst werden; lokale Lesarten und Anpassungen an Kultur, Geographie und Demographie seien wünschenswert, gar notwendig.

Und doch wagen die Forscher\*innen einen vorsichtigen Ausblick: Es bestehe eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass eine Annahme der Referenzdiät im Vergleich zu den bisherigen Ernährungsgewohnheiten bis zu elf Millionen vorzeitige Todesfälle jährlich verhindern könnte.

### Wo liegen die Grenzen der Erde?

Aber nicht nur die möglichen Konsequenzen für die menschliche Gesundheit sind beträchtlich. Die Nahrungsmittelproduktion trägt gegenwärtig am meisten zu Umweltveränderungen bei und die Landwirtschaft beansprucht bereits 40 Prozent der globalen Landfläche. Fast ein Drittel der Emissionen klimawirksamer Gase und

über zwei Drittel des Süßwasserverbrauchs lassen sich auf sie zurückführen. Die Umwandlung natürlicher Ökosysteme in Acker- und Weideland ist am stärksten für das rapide Artensterben verantwortlich. Nährstoffauswaschungen führen zur Überdüngung von Gewässern und Küstengebieten, was zu sogenannten Todeszonen, giftigen Algenblüten und einem Rückgang der Artenvielfalt führt. Auch Überfischung thematisieren die Forscher\*innen, in dem sie darauf hinweisen, dass fast 60 Prozent der weltweiten Fischbestände erschöpft, 30 Prozent überfischt und die Fangzahlen seit 1996 stetig im Rückgang begriffen sind. Die rasante Zunahme von Aquakulturen übt zusätzlichen Druck auf Lebensräume direkt an der Küste aus, allerdings auch indirekt auf terrestrische und Süßwasser-Ökosysteme durch die Ausweitung des Fischfuttermittelbaus an Land.

Ist die Erde krank? Leidet sie gar an der Krankheit Mensch, wie unter anderem der Physiker Prof. Harald Lesch postuliert?

Die Übertragung eines menschengemachten Werturteils wie „gut = gesund = natürlich“ auf Ökosysteme oder gar einen gesamten Planeten ist grundsätzlich schwierig. Und obgleich die schädlichen Auswirkungen der Nahrungsmittelproduktion auf den Planeten wissenschaftlich umfangreich belegt sind, so ist es dennoch schwierig zu bestimmen, ab welchem Zeitpunkt die planetaren Belastungsgrenzen derart überschritten sind, dass sich der Planet langfristig nicht mehr davon erholen kann. Naturwissenschaftlich betrachtet ist die Erde ein vielschichtiges, biogeophysikalisches System, bestehend aus miteinander interagierenden Prozessen zwischen der Biosphäre – also allen Teilen der Erde, in denen Leben existiert –

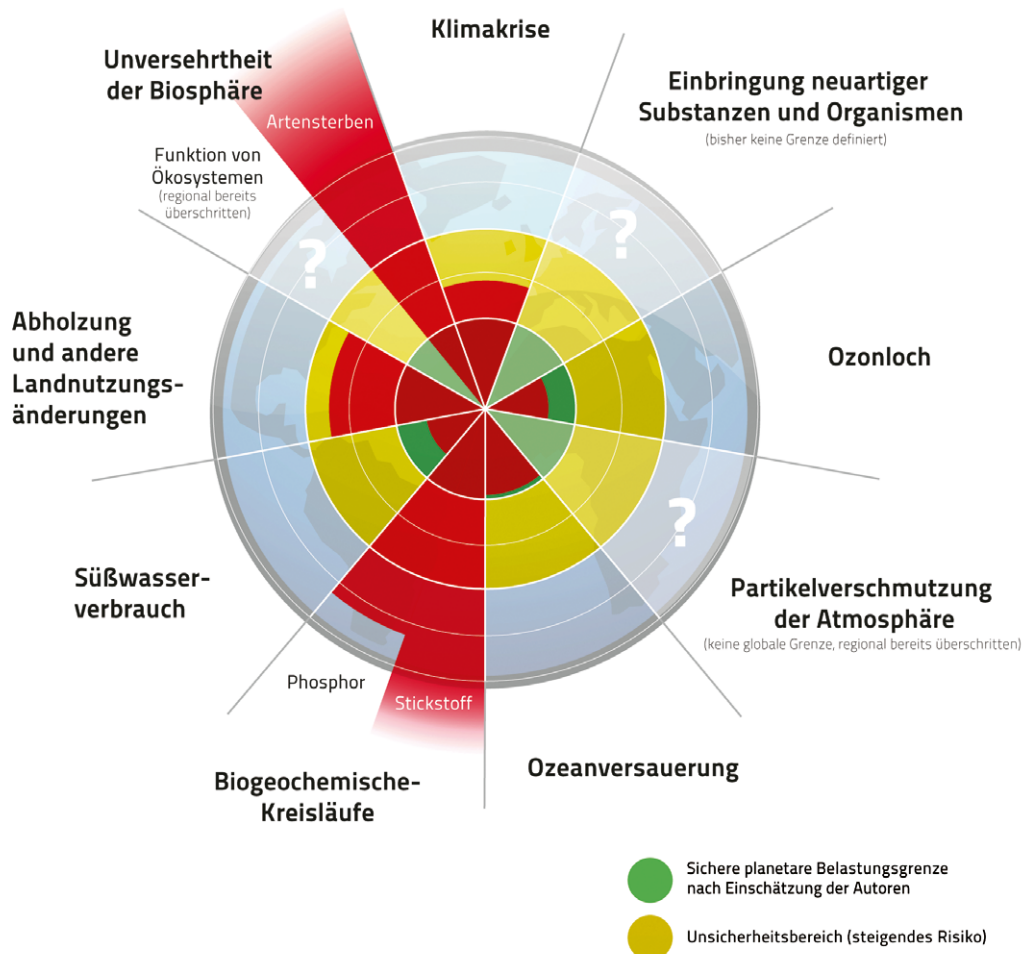


Illustration: Felix Müller (www.zukunft-selbermachen.de) Licence: CC-BY-SA 4.0

Die Darstellung zeigt, in welchem Umfang die planetaren Grenzen gegenwärtig bereits ausgeschöpft oder überschritten sind. Nach Steffen et al. 2015, Science 347(6223).

und dem Klimasystem. Diese Prozesse sind vielfältig, komplex und regulieren den Zustand des Planeten. Um nun abschätzen zu können, wie viele Menschen der Planet in der Lage ist langfristig und nachhaltig zu ernähren, hat sich das Team des Lancet-Kollektivs deshalb auf die sechs planetaren Prozesse konzentriert, die einerseits am stärksten durch die Landwirtschaft beeinflusst werden und für die andererseits am verlässlichsten wissenschaftliche Aussagen getroffen werden können. Bleiben die Auswirkungen der globalen Lebensmittelproduktion innerhalb der definierten Grenzbereiche, vermindert sich das Risiko von unumkehrbaren und potentiell katastrophalen Verschiebungen des Erdsystems.

Was bedeutet das konkret? Für den Parameter Landnutzungswandel wurde beispielsweise eine planetare Belastungsgrenze von 13 Millionen Quadratkilometern ausgewiesen. Zwar hat sich die globale Ackerfläche seit Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu nicht verändert, doch diese absolute Zahl vermittelt ein falsches Bild: Während in den gemäßigten Breiten Europas, Nordamerikas und Russlands beträchtliche Flächen aus der agrarischen Produktion genommen wurden, haben massive Ausweitungen der landwirtschaftlichen Nutzflächen in den artenreichen Tropen und Subtropen stattgefunden. Zwischen den Jahren 2000 und 2014 wurden allein in Brasilien 2,7 Millionen Hektar Wald für die Landwirtschaft abgeholzt und unter dem gegenwärtigen Präsidenten Jair Bolsonaro steht Umweltschutz nicht auf der politischen Agenda. In der Demokratischen Republik Kongo gingen seit 2011 eine halbe Millionen Hektar Wald pro Jahr verloren, in Indonesien im selben Zeitraum 1,3 Millionen Hektar jährlich – 40 Prozent davon entfielen auf weitestgehend unberührte Primärwälder. Weltweit sind es jährlich 7,6 Millionen Hektar Wald, die für die Landwirtschaft urbar gemacht werden. Noch sind trotz dieser enormen Landnutzungsänderungen mehr als die Hälfte der Erdoberfläche von intakten Ökosystemen bedeckt. Doch weniger als ein Drittel davon weist einen Schutzstatus auf und selbst innerhalb der geschützten Gebiete kann eine Bedrohung der Artengemeinschaften nicht immer ausgeschlossen werden. Von den nicht geschützten Gebieten besonders bedroht sind solche mit hohem agrarischen Potential, allen voran Steppen, tropische Trockenwälder und gemäßigte Waldlebensräume. Vor diesem Hintergrund und in Hinblick auf den fortschreitenden Biodiversitätsverlust drängt die Kommission deshalb darauf, keine weiteren Flächen mehr umzuwandeln und schlägt eine „Half Earth“-Strategie vor, also den Erhalt von 50 Prozent der globalen Landmasse als natürliche Ökosysteme.

### Fünf Strategien für den Ernährungswandel

Die Ergebnisse des Berichts stellen unser gegenwärtiges System vor gewaltige Herausforderungen. Sie machen eins deutlich: „Eine radikale Transformation des globalen Ernährungssystems ist dringend notwendig. Ohne ein Handeln riskiert die Welt, die Nachhaltigkeitsziele der UN und das Pariser Klimaabkommen zu verfehlen“, sagt Prof. Johan Rockström.<sup>4</sup> Was es braucht, um alle planetaren Belastungsgrenzen gleichzeitig einhalten und im Jahr 2050 zehn Milliarden Menschen vollwertig ernähren zu können, ist eine grundlegende Veränderung des globalen Agrarsystems – und zwar entlang der Wertschöpfungsketten, nicht punktuell, sondern umfassend. Eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion darf keine zusätzliche Landfläche mehr verbrauchen und die bestehende Biodiversität nicht weiter einschränken. Sie muss den Wasserverbrauch reduzieren und verantwortungsvoll steuern, Stickstoff- und Phosphorauswaschungen substantiell verringern und null CO<sup>2</sup>-Emissionen sowie keine zusätzlichen Methan- und Lachgas-Emissionen mehr produzieren. Auch wenn es keinen Königsweg zu geben scheint, schlagen die

Wissenschaftler\*innen fünf Strategien vor, um diese ambitionierten Ziele erreichen zu können. Es brauche nationale und internationale Verpflichtungen für einen radikalen Ernährungswandel. Initiativen und Anreize also, um gesunde Nahrung anstelle von ungesunden Alternativen verfügbar, zugänglich und erschwinglich zu machen. Darüber hinaus erforderten die Umstände eine Neuausrichtung landwirtschaftlicher Prioritäten, weg von großen Mengen, hin zu einer vielfältigen Ernährungsweise. Zusätzlich müsse es ein wirksames und global koordiniertes Management des Bodens und der Ozeane geben, z.B. durch die erwähnte „Half Earth“-Strategie und eine koordinierte Regulierung der Fischerei und Aquakultur. Eine weitere Strategie sei die Halbierung der Lebensmittelverschwendung auf der Produktions- sowie der Konsumseite. Zentrale Stellschraube sei zuletzt, in den Augen der Kommission, die Nachhaltige Intensivierung der Nahrungsmittelproduktion für qualitativ hochwertigen Output: eine neue landwirtschaftliche Revolution, um das Erntepotential auszuschöpfen, um die Dünge- und Wassernutzungseffizienz zu steigern, um Phosphor wiederzugewinnen und um die Biodiversität in der Landwirtschaft zu erhöhen..

### Wie nachhaltig ist Nachhaltige Intensivierung?

Der Ansatz der Nachhaltigen Intensivierung ist jedoch stark umstritten. Im Kern geht es darum, höhere Erträge auf der vorhandenen Fläche zu erzielen und die Umweltbelastung dabei möglichst gering zu halten. Obgleich diese vermeintliche Win-Win-Lösung – mehr Essen für mehr Menschen mit weniger ökologischen Auswirkungen – vielversprechend klingt, so scheint der Aspekt der Intensivierung durchaus mehr Gewicht zu besitzen als die Nachhaltigkeit, die soziale Belange einschließen soll. Das Weltsozialforum in Porto Alegre hat den Ansatz schon im Jahr 2012 als „Greenwashing“ abgelehnt – er gehe vollkommen an den Bedürfnissen und den Erwartungen der Betroffenen vorbei und sei ökologisch sowie sozial nicht tragbar. In der Tat lässt der Ansatz eine politische Dimension missen und auch das Lancet-Kollektiv verliert kaum Worte über die sozialen Belange und Folgen seiner Agenda. Weder wird thematisiert, wie Lebensmittel verteilt sind und inwiefern Menschen Zugang zu Nahrung haben, noch welche Rolle Besitzstrukturen spielen. Eins ist klar: Es braucht wissenschaftlich fundierte und überprüfbare Lösungsansätze für die globale Transformation der Landwirtschaft. Doch eine technikfixierte, auf externen Inputs basierte Herangehensweise, wie sie z.B. die „Climate-Smart Agriculture“ („Klimasmarte Landwirtschaft“, CSA) verkörpert, wird die Probleme nicht lösen. Unter dem Vorwand des Klimaschutzes droht diese Rhetorik, bestehende Machtungleichheiten im globalen Agrarsystem zu zementieren und integrierte Ansätze, wie die Bewegung für Ernährungssouveränität, zu untergraben. Der menschenrechtsbasierte Ansatz der Agrarökologie, mit dem sich auch die Agrar Koordination in den letzten Jahren verstärkt beschäftigt, verspricht hier eine weitaus kritischere, ganzheitliche Betrachtungsweise, die die soziale und politische Tragweite in den Mittelpunkt stellt. Eine kritische Auseinandersetzung mit Machtstrukturen, wie z.B. die Rolle von neuen Technologien und multinationalen Konzernen, und sozioökonomische Ungleichheiten finden hier ebenso Beachtung wie das Einbeziehen von lokalem Wissen und Praktiken, die weniger auf energieintensive Betriebsmittel und mehr auf Bodenfruchtbarkeit und aktiven Humusaufbau setzen.

*Johannes Glöckler ist Geograph (B.Sc.), studiert den Masterstudiengang „Sustainability, Society & the Environment“ an der Universität Kiel und ist zurzeit Praktikant bei der Agrar Koordination in Hamburg.*

## BIOPOLI: Online-Quizze und Lernsnacks verfügbar

Auf unserer Homepage gibt es neuerdings digitale Lernangebote zu aktuellen Themen der Landwirtschaft, wie z.B. Fleischliche Ernährung, die Auswirkungen des Klimawandels oder Lebensmittelverschwendung. Das Angebot richtet sich vor allem an interessierte Jugendliche ab 14 Jahren, ist aber auch für wissbegierige Erwachsene geeignet. Unsere Lernsnacks und Quizze dauern ca. 10 Minuten, die Sofa-Rallyes können auch mit mehreren Personen gespielt werden und dauern mindestens 45 Minuten.

Der neueste Lernsnack ist jetzt online und beschäftigt sich mit modernen Formen der Agro-Gentechnik, wie z.B. der Gensche-re CRISPR/Cas9. Noch nie gehört?

Hier geht's zum Quiz:

[https://www.agrarkoordination.de/news/newsdetails/?tx\\_tt-news%5Btt\\_news%5D=877&cHash=d6f93b4c4610cd-5a6bdef40b2f0f6adc](https://www.agrarkoordination.de/news/newsdetails/?tx_tt-news%5Btt_news%5D=877&cHash=d6f93b4c4610cd-5a6bdef40b2f0f6adc)



## „Falsche Versprechen: Die Allianz für eine grüne Revolution in Afrika (AGRA)“ scheitert an selbstgesteckten Zielen

In einer internationalen Studie dokumentieren deutsche NGOs gemeinsam mit afrikanischen Partnerorganisationen die tragischen Folgen der Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika (AGRA) für kleinbäuerliche Erzeuger\*innen in den 13 Schwerpunktländern. Die Agrarallianz wurde 2006 durch die Bill-und-Melinda-Gates Stiftung gegründet, um der Hungerbekämpfung durch Ertragsmaximierung in Afrika mit einem konzerngetriebenen Ansatz der Grünen Revolution neue Impulse zu geben. Doch sie ist an ihren eigenen Zielen gescheitert. 14 Jahre später hungern 30 Prozent mehr Menschen, das Verschuldungsrisiko landwirtschaftlicher Erzeuger\*innen hat sich erhöht und bäuerliche Saatgutproduzent\*innen werden zurückgedrängt. In Anbetracht der Ergebnisse fordern die Autor\*innen auch von der Bundesregierung eine konsequente Umsteuerung, das Unterlassen weiterer Unterstützungen jeglicher Art und stattdessen Agrarökologie und das Menschenrecht auf Nahrung zum Wegweiser der deutschen Entwicklungspolitik zu machen.

<https://www.forumue.de/wp-content/uploads/2020/07/Leere-Versprechen-AGRA-deutsch-20200706-WEB.pdf>



## Liebe Leser, liebe Leserinnen,

seit dem 1. Juli bin ich als neue Mitarbeiterin bei der Agrar Koordination tätig und freue mich sehr, mich Ihnen vorstellen zu dürfen. In Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen bin ich derzeit für die laufenden Projekte Agrarökologie fördern und Biopoli zuständig und übernehme zusätzlich geschäftsführende Aufgaben. Ich wurde herzlich in der Hamburger Geschäftsstelle willkommen geheißen, wenn natürlich auf Abstand und in geringerer Bürobesetzung. Schon seit einiger Zeit ist es mein Ansinnen, mich in der developmentpolitischen Informations- und Bildungsarbeit einzubringen. Als Geographin habe ich zuvor in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit im In- und Ausland vielseitige Erfahrungen in den Bereichen Agrarpolitik, Ernährungssicherung, nachhaltige ländliche Entwicklung und Wertschöpfungsketten gesammelt. Im Rahmen unterschiedlicher Arbeits- und Forschungsaufenthalte in Brasilien, Tansania, Sambia und der Mongolei gewann ich darüber hinaus umfassende Eindrücke zu Agrar- und Ernährungsthemen in den jeweiligen Kontexten. Die komplexen Zusammenhänge und Wechselwirkungen von globaler Agrarproduktion, Handelsströmen und Ernährungssystemen begeistern und erschüttern mich zugleich. Die Coronakrise zeigt, dass sich die ohnehin prekären Lebens- und Ernährungssituationen in vielen Regionen dramatisch verschärfen. Obwohl das Virus SARS-CoV-2 jedes Land erreicht hat, trifft es die Ärmsten am Härtesten. Auch verdeutlicht der pandemiebedingte Ausnahmezustand den untrennbaren Zusammenhang von Klima, Gesundheit, Landwirtschaft und Ernährung. In Deutschland machten die Corona-Ausbrüche in Schlachthöfen in den letzten Monaten immer wieder Schlag-

zeilen und lösten Debatten über die Missstände in der Fleischindustrie aus. Dabei geht es nicht nur um die Arbeits- und Lebensbedingungen, sondern auch um Tierwohl und Billigfleisch. Der Image-Schaden wird immer größer und Politiker\*innen und Unternehmer\*innen stehen in der Verantwortung. Die Bundesregierung hat bereits härtere Regeln für die Fleischwirtschaft auf den Weg gebracht, Erfolge werden sich erst noch zeigen müssen. Nicht zuletzt können auch wir Verbraucher\*innen durch unser Konsumverhalten Einfluss auf unsere Ernährungs- und Landwirtschaftspolitik nehmen. Nein, wir können nicht nur, wir müssen sogar, denn wir brauchen ein zukunftstaugliches globales Ernährungs- und Agrarsystems. Die gegenwärtigen Entwicklungen könnten in Bezug auf die Nachhaltigkeit eine einmalig günstige Gelegenheit für den sozial-ökologischen Umbau der Gesellschaft, die zögerliche Umwelt- und Klimapolitik der vergangenen Jahre, grundlegende Veränderungen des Wirtschaftssystems und nicht zuletzt unser Reiseverhalten schaffen. In diesem Sinne wünschen wir einen schönen, wenn auch etwas anderen Sommer(urlaub) und bleiben Sie gesund!

Jana Zotschew



## IMPRESSUM

6 Ausgaben im Jahr kosten € 10,80 für die E-Mailausgabe und € 16,80 für die Druckausgabe (Lastschrift) inklusive Porto für den Versand im Inland. Für ein Auslandsabo stellen wir das erhöhte Porto in Rechnung.

**Herausgeber:** Forum für internationale Agrarpolitik FIA e.V. (gemeinnützig).

Spendenquittungen werden ausgestellt.

**Redaktion:** Agrar Koordination, Jana Zotschew, Nernstweg 32, 22765 Hamburg, Tel.: 040 39 25 26; Fax 040 399 00 629; info@agrarkoordination.de, www.agrarkoordination.de

**Bankverbindung:** Forum für internationale Agrarpolitik (FIA) e.V., GLS Bank, IBAN: DE29 4306 0967 2029 5635

**Druck:** RESET ST. PAULI Druckerei, 100 % Recyclingpapier

Diese Publikation wird unterstützt von:

**Brot für die Welt** mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes



**MISEREOR**  
IHR HILFSWERK